

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (2): Januar-Sendung

Artikel: Wo ist das Reich Gottes? : Ein Votum
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derer Art ergänzt werden (seien sie liturgischer Art oder nicht), welche die besondere Aufgabe haben, einem ununterrichteten Volke die Wahrheit über Gott als Schöpfer und Erlöser, seinen Anspruch auf unser Leben, unser Bedürfnis nach seiner Gnade und unsere Hoffnung auf seine Liebe und Macht näherzubringen.

Das *Abendmahl* muß aufgefaßt werden als das Opfer unser selbst und alles dessen, was wir sind — das Brot und der Wein, welche das Produkt menschlicher Arbeit sind, werden als Symbol für die Gaben Gottes gebraucht —, die uns Christus in lebendiger Gegenwart durch seine volle Selbsthingabe schenkt, von ihm die Gaben wieder erlangen, die wir ihm schenkten, aber nun erfüllt mit göttlicher Macht, damit wir sie unter uns in wirklicher Gemeinschaft teilen. So drücken wir in unserem Gottesdienst das Ideal unseres *Gemeinschaftslebens* aus und erhalten dadurch die Kraft, es noch besser zu verwirklichen.

Uebersetzt von W. K.

Wo ist das Reich Gottes?

Ein Votum.

Der Herausgeber hat mich gebeten, zu der Kontroverse über die Diesseitigkeit oder Jenseitigkeit des Reiches Gottes, die sich im „Christian Socialist“ erhoben hat, ebenfalls ein Wort zu sagen und gerne will ich seinen Wunsch erfüllen.

Diese Kontroverse hat für mich ein sehr bekanntes Gesicht. Sie hat mich durch drei Jahrzehnte des Kampfes für ein neues Verständnis der Sache Christi begleitet. Die Schweizerischen „Religiös-Sozialen“ haben ja zuerst wieder weithin sichtbar die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde auf den Leuchter gestellt und als das Zentrum der biblischen Botschaft erklärt. Infolge einer paradoxen Entwicklung, wie sie oft vorkommt, ist aber aus ihrer Mitte jene sogenannte dialektische Theologie hervorgegangen, welche nun gerade am wenigsten von dieser Botschaft hören wollte und die absolute Jenseitigkeit des Reiches Gottes betonte. In den Auseinandersetzungen mit dieser Theologie hat sich für mich die Position bestätigt, die ich mit einigen Worten andeuten will.

Die Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde bekommt ihren Sinn erst durch ihren Gegensatz: die Verlegung des Reiches Gottes in das Jenseits des Grabes und seine Identifikation mit dem Heil des Einzelnen, unter Preisgabe der Umgestaltung der Welt durch die Kräfte des Reiches Gottes. Das ist aber die Auffassung, welche, mit mehr oder weniger (ich meine: mit *wenig* Recht) Recht sich auf Paulus berufend, über Augustin zu Luther führend, das offizielle Christentum beherrscht hat, zum größten Schaden für die Sache Christi in der Welt. Wir nehmen als „religiöse Sozialisten“ gegen diese einseitige und darum falsche Entwicklung die Botschaft der Bibel selbst wieder auf. Unser Sozialismus ist ein Teil dieser Botschaft. *Aller* Sozialismus

stammt, ohne es meistens selbst zu wissen, aus ihr; wir möchten ihn über diesen Ursprung, den prinzipiellen wie den geschichtlichen, *wissend* machen und ihn zu seiner Quelle zurückführen helfen.

Daß dies aber die *biblische* Botschaft ist, scheint mir gerade das aller sicherste Ergebnis auch der theologischen Erforschung der Bibel zu sein. Die Jenseitigkeit des Reiches Gottes, einseitig betont, ist nicht biblisch, sondern *platonisch*. Im Zentrum der Bibel steht die Erklärung: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“. Wer einseitig den transzendenten Charakter des Reiches Gottes betont, hebt das Geheimnis der Inkarnation auf. Gewiß, das Reich Gottes ist nicht *von* dieser Welt, es steigt aus dem Jenseits in die Welt herunter, aber es ist *für* diese Welt und *kommt* in diese Welt. Darum bitten wir: „Dein Reich komme!“ nicht: „Laß uns in Dein Reich kommen!“ Darum heißt es: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!“, darum, wie man richtig übersetzen muß: „Das Reich Gottes ist mitten unter Euch“, darum aber auch: „Wir harren, nach Seiner Verheißung, auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ Denn dieses Reich, das in Christus *gekommen* ist, muß zu seiner Erfüllung und Vollendung und damit zum endgültigen Siege Christi, *kommen*.

Es handelt sich also in der Auffassung vom „Orte“ des Reiches Gottes um zwei verschiedene *Direktionen*: Nach der einen steigt es vom Diesseits zum Jenseits empor, nach der anderen steigt es vom Jenseits zum Diesseits herunter. Daß die zweite Auffassung die der Bibel ist, kann aber, wie gesagt, keinem Zweifel unterliegen. Auch die dialektische Theologie wagt es nicht zu leugnen. Sie möchte bloß die Verwirklichung des Reiches über die Geschichte hinaus in den neuen Aeon verlegen, der nach ihrer Meinung erst mit der „Auferstehung der Toten“ beginnt. Wir Andern glauben, daß das Reich, wie es mit Christus mitten in die Geschichte getreten ist, so auch weiter in der Geschichte, oder besser: in *die* Geschichte *hinein* wirke. Wir stützen uns dafür auf die Bibel und denken besonders auch an jene Darstellung vom Kommen des Reiches auf die Erde oder auf der Erde, welche den Sinn und Inhalt der Offenbarung Johannis bildet.

Das scheint mir die biblische Wahrheit zu sein. Von hier aus ist es erlaubt und geboten, dem Einwande gegen unsere Art, vom Reiche Gottes zu reden, einige *Zugeständnisse* zu machen.

Wir stoßen öfters auf das Mißverständnis, als ob wir meinten, das Reich Gottes könne sich gleichsam mitten in der vorhandenen Welt niederlassen als eine Art Bestandteil dieser Welt: mitten in ihrem Egoismus, ihrer Sinnlichkeit, ihrem Götzendienste. Das erscheint dann nicht bloß als Schwärmerei, sondern auch als Veräußerlichung des Reiches Gottes. Mit Recht! Diesem Mißverständnis gegenüber müssen wir stets aufs Neue klar machen, daß das Reich Gottes, indem es kommt, die *Welt verändert*, mit der Welt in *Kampf* tritt.

Es handelt sich um „*neuen* Himmel und *neue* Erde“ mit Gottes „*Gerechtigkeit*“. Gewiß, das Reich Gottes will *Welt* werden, aber eine *neue* Welt. Wir müssen die Botschaft vom Reiche vor einer *falschen* Verweltlichung bewahren. Aus diesem Grunde rede ich selbst seit langem nicht mehr vom Reiche Gottes *auf* der Erde, sondern vom Reiche Gottes *für* die Erde.

Das ist das erste Zugeständnis an jene Kritik. Das Zweite aber ist dies: Der Kritiker hat sich an dem Ausdruck gestoßen: „Das Reich Gottes auf Erden *errichten*“. Er behauptet, der Ausdruck sei nicht schriftgemäß. Das möchte ich bezweifeln. Das Wort selbst mag im Neuen Testament nicht vorkommen, wohl aber ein anderes, damit sehr nahe verwandtes, nämlich das Wort: *erbauen* (aufbauen), angewendet auf die Sache Gottes, wie sie von den Menschen auf Erden durch seine *Gemeinde* gefördert werden soll und kann. Aber ganz abgesehen von dem Ausdruck ist es nach der biblischen Auffassung für jedes Auge, das nicht eine die Wahrheit verdunkelnde theologische Brille trägt, sonnenklar, daß die eine Hälfte der Botschaft vom Reiche Gottes in der Aufforderung an die Menschen besteht, an seinem Kommen mitzuwirken, durch Gebet, Glauben und Tat. Wieder hieße es die Tat Christi entwerten, wenn man das leugnete. Aber — und das ist nun das Zugeständnis — wir dürfen nun nicht zu sehr in die andere Einseitigkeit verfallen und den Anteil des menschlichen Tuns am Kommen des Reiches auf falsche Weise betonen. Dieser Anteil ist unendlich, unbegrenzt, entscheidend, *aber nur auf Grund des Schaffens Gottes selbst*, als *Mitarbeit*. Rein von uns aus vermöchten wir nichts. Die *Aufgabe* ist unendlich, aber sie *ruht* ganz und gar auf der *Gabe*. Darum tun wir gut, uns vor einer Ausdrucksweise zu hüten, die den Anschein erweckt, als ob wir bloß mit *unseren* Kräften, rein von uns aus, das Reich Gottes bauen wollten.

Wenn ich also in dieser Beziehung jenem Kritiker ein Zugeständnis mache, so vertrete ich in anderer Beziehung genau das Gegenteil seiner Ansicht. Er möchte uns veranlassen, das Wort vom Reiche Gottes zu vermeiden und lieber von „christlicher Welt“ zu reden. Abgesehen davon, daß ich nun gerade *diesen* Ausdruck für bedenklich halte, auch darum, weil er das Mißverständnis einer Vermischung und Verwechslung von Christus und Welt mit sich führt, meine ich, gerade das sei unsere größte und letzte Aufgabe: *allem Volke das Reich Gottes für die Erde zu verkündigen*. Daß man diese Botschaft dem Volke vorenthalten hat, ist die Quelle unseres tiefsten Unglückes und auch die Hauptursache des Zerfalles des offiziellen Christentums geworden. Die Menschen suchen *andere* Reiche: das Dritte Reich, des Nazismus, das Cäsar-Reich des Faschismus, das „gottlose“ Reich des Kommunismus, weil ihnen jenes andere Reich nicht verkündigt worden ist. Es neu zu erkennen und zu verkündigen ist die Erneuerung der Sache Christi in unseren Tagen und durch sie die Erneuerung der Welt.

Leonhard Ragaz.